

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 41=61 (1895)

Heft: 50

Artikel: Eine französische Kolonialarmee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den. Mit denen, über welche wir nichts sagen, sind wir einverstanden.

Wir wünschen zum Schlusse nur, dass die neue Disziplinarstrafordnung so aus der Behandlung durch die eidg. Räte hervorgehe, dass sie der Armee zum Nutzen und zur Ehre gereiche.

Eine französische Kolonialarmee.

Nicht nur in militärischen, sondern auch in politischen Kreisen Frankreichs stimmt man heute fast allseits darin überein, dass es notwendig sei, eine Kolonialarmee zu errichten, die von den zur Verteidigung des nationalen Gebiets bestimmten Heereskörpern völlig getrennt und auf andere Weise wie diese zu rekrutieren sei. Als Erfordernis für diese Armee gilt, dass sie stark genug sei, um den Ansprüchen überseeischer Feldzüge und Expeditionen zu genügen, und zugleich beweglich genug, um rasch an diesen oder jenen Punkt des französischen Kolonialbesitzes entsandt werden zu können. Der Kern dieser Armee soll in einem Gebiet disloziert werden, das hinsichtlich des Klimas und der Einrichtungen für die Unterkunft der Truppen etc. mehr Analogie mit den Gegenden bietet, in welchen ihre Mannschaften in der Regel zu operieren bestimmt sind, als das Mutterland. Diese Ansichten sind in Frankreich im Hinblick auf die bisherigen kläglichen Resultate der Expedition nach Madagaskar zum Durchbruch gelangt, und man weist in seinen fachmännischen Kreisen nicht mit Unrecht darauf hin, dass es für die jungen französischen Soldaten weit schwerer gewesen sei, die Hitze, die Strapazen und Gefahren des Marsches auf Tananarivo zu ertragen, als für bereits durch einen langen Aufenthalt im tropischen Afrika aguerrierte Troupiers.

Was die praktische Durchführung der Vorbereitung und Organisation dieser Kolonialarmee betrifft, so sind hinsichtlich ihrer eine Menge Projekte aufgetaucht und mehrere Marineminister haben sich bereits mit dem Plan eingehend beschäftigt. Die Budgetkommission hat denselben nunmehr ebenfalls der Prüfung unterzogen, und eine ihrer letzten Sitzungen war einem Exposé des Deputierten Cavaignac über die Reorganisation und bessere Verwendung des in Algier stationierten 19. Armeekorps und die Errichtung einer Kolonial-Armee gewidmet. Man ist in französischen Fachkreisen der Ansicht, dass Algier und Tunis wegen ihrer Lage, Hilfsquellen, klimatischen Verhältnisse, Leichtigkeit der Truppenbewegung, der Einschiffung etc. das Centrum und den Hauptsitz der Kolonialarmee bilden müssten. Von dort müssten in je nach den Umständen stärkerer oder geringerer Zahl die Kontingente ausgehen, die sich an irgend einen

Punkt der französischen Kolonien zu begeben hätten. Für die bewaffnete Macht, welche auf dem algerisch-tunesischen Gebiet zu dessen Sicherheit und Verteidigung in Permanenz zurückbleiben müsste, würden die dort vorhandenen Zuaven-Regimenter unbedingt genügen. Nach Abzug dieser Regimenter würden zur Bildung der Kolonial-Armee zunächst die Bataillone der leichten afrikanischen Infanterie verfügbar sein. Dies sind 5 Bataillone, die 8—9000 Mann ergeben würden; ihr Ersatz besteht aus Rekruten, die infolge ihrer Antecedentien nicht in die Kontinental-Armee eingestellt werden dürfen. Ferner die Fremdenlegion, deren Ausdauer und Energie sich bei jeder fernen Expedition Frankreichs glänzend bewährt habe, und deren Rekrutierung leicht erweitert werden könnte, da die Anzahl der Eintrittsgesuche die der verfügbaren Stellen bedeutend übertrifft. In ihrer heutigen Proportion liefert die Fremdenlegion nach dem Etat des Budgets 10,608 Mann. Ausserdem sind noch die algerischen Tirailleurs vorhanden, welche französische Cadres besitzen, deren Mannschaften sich jedoch durch freiwilligen Eintritt aus den Eingeborenen rekrutieren. Sie haben zur Zeit eine Stärke von 13,520 Mann. Für Erdarbeiten, die Strassenaufräumung etc. würden die 3 Disziplinarkompagnien von in Summa 1101 Mann verfügbar sein. Somit im ganzen für die Hauptmacht der Kolonialarmee in Algier und Tunis, nach dem Etat des Budgets, 34,229 Mann Infanterie. Die französische Marine würde ihrerseits der Kolonialarmee ihre bereits im äussersten Orient und nach verschiedenen anderen Punkten detachierten 5 Regimenter abgeben können, die ungefähr 6000 Mann liefern. Ferner geben die 4 tonkinesischen und anamitischen Regimenter und die Disziplinarmannschaften der Marine rund 10,000 Mann. Endlich sind noch verschiedene der Marine zugeteilte Eingeborenen-Tirailleurkorps, wie die singalesischen, sudanesischen, sakalarischen, Haoussa-Tirailleurs etc. in Anrechnung zu bringen. In Summa ebenfalls ca. 10,000 Mann, so dass die Marine im ganzen über 26,000 Mann stellen würde. Diese vorhandenen Truppenstärken bilden nach Ansicht französischer Fachmänner ausreichende Bestandteile für eine Kolonialarmee, deren Kern sich in Algier befände und die keine besonderen Mehrausgaben erfordern würde, was jedoch mit Rücksicht auf gewisse, für Expeditionen bereit zu haltende besondere Vorräte und Einrichtungen nicht ganz einwandfrei erscheint.

Der Gedanke der Einrichtung einer derartigen Armee erscheint in Anbetracht der französischerseits in Madagaskar gemachten Erfahrungen als ein richtiger. Der im Lebensalter von 21—23 Jahren aktiv dienende französische Soldat ist offenbar ohne besondere Trainierung für den

Tropendienst den Anforderungen desselben nicht gewachsen, und ferner wird bei jeder grossen Expedition die Schlagfertigkeit der französischen Armee durch die Abgabe von nach Tausenden zählenden Unteroffizieren und Mannschaften des aktiven Heeres für das Expeditionsheer nicht unbeträchtlich beeinträchtigt. Die heute in Frankreich gemachte Erfahrung und die ihr zufolge bevorstehende Errichtung einer französischen Kolonialarmee erscheint vielleicht dazu angethan, bei der Entwicklung des Kolonialbesitzes anderer Länder einen Anhalt zu bieten.

B.

Eine Kaserne in Andermatt.

Bessere Unterkunftslokalitäten in Andermatt werden in der „Gotthardpost“ dringend gefordert. Das Verlangen ist nicht ungerechtfertigt; die luftigen Baracken dürften vielleicht in der schweizerischen Hochebene genügen — aber sie gewähren in dem Hochgebirgsthal von Ursern keinen genügenden Schutz. Man darf nicht vergessen Andermatt hat 1444 m. ü. M. Als vor fünf Jahren Ende August das 29. Regiment dort seinen Wiederholungskurs abhalten sollte, kamen nach zwei schönen Tagen Regen, Wind, Nebel und Schnee. Die in den gemauerten Geisstätten untergebrachte Mannschaft befand sich (nachdem sie sich an den Duft gewöhnt hatte) ganz gut. Die Leute in den Baracken giengen beinahe zu Grunde. Wenn irgendwo, so sind gemauerte Unterkunftslokalitäten in Andermatt für die Truppen eine Notwendigkeit. Jetzt, nachdem nach Gesetz sämtliche Gotthardtruppen ihre Übungen im Gotthardgebiet abhalten müssen, sollte der Bau einer Kaserne für ein kriegsstarkes Bataillon in Andermatt nicht länger aufgeschoben werden. Erst das Notwendige, nachher das Wünschenswerte.

Ausgewählte Schriften weiland seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl von Österreich.
Herausgegeben im Auftrage seiner Söhne, der Herren Erzherzoge Albrecht und Wilhelm. Mit Karten und Plänen. Zweiter Band. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. gr. 8°, 415 S. Preis Fr. 9. 35.

(Fortsetzung und Schluss.)

In dem neunten Abschnitt kehrt der Verfasser zu den Ereignissen zurück, welche bei der Armee des Oberrheins stattfanden. Er legt zuerst die Aufstellung und Verhältnisse der beiderseitigen Armeen dar und sagt dann (S. 129): „Da der Erzherzog das Verhältnis zwischen seinen und seiner Gegner Streitkräften durch die Besetzung

der Festungen nicht herzustellen vermochte, so musste er trachten, diesen Zweck auf eine andere Weise zu erreichen, oder ganz darauf Verzicht zu thun, je dem Feldzug eine gute Wendung geben zu können. In dieser Absicht entwarf er in Pforzheim den Plan, der ihn bei allen seinen künftigen Operationen leiten sollte, nämlich: dem Feinde die Vorrückung Schritt für Schritt streitig zu machen, ohne sich zu einer Schlacht zwingen zu lassen; dagegen die erste Gelegenheit zu ergreifen, seine in zwei Armeen geteilten Truppen zu vereinigen und sich dann mit Überlegenheit oder wenigstens mit verhältnismässigen Kräften auf eines der feindlichen Heere zu werfen.“

In welcher Weise der Erzherzog diesen Plan ins Werk setzte, wird in den folgenden Abschnitten erzählt. Die Reihe von merkwürdigen Operationen und ihre Besprechung sind von hohem Interesse. Diese Operationen tragen zwar noch einen methodischen Charakter, es wird im Vergleich zu der Napoleonischen Verfahrungsweise nur langsam operiert, aber gleichwohl ist der Feldzug sehr instruktiv.

Wegen Mangel an Raum können wir die Operationen nicht mehr einzeln erwähnen; wir müssen uns darauf beschränken, einen flüchtigen Blick auf den Verlauf des Feldzuges zu werfen.

Gegen Mitte Juli stand der Erzherzog Karl bei Pforzheim, Feldzeugmeister Wartensleben bei Frankfurt und am linken Mainufer bei Offenbach; Werneck bei Aschaffenburg. Als Moreau sich anschickte, den Erzherzog in der Stellung von Pforzheim anzugreifen, zog sich dieser zurück und gieng am 19. auf das rechte Ufer des Neckar über und lagerte bei Cannstadt.

Am gleichen Tage erreichte Wartensleben, der sich nach der Kapitulation von Frankfurt den Main aufwärts zurückgezogen hatte, Würzburg. General Jourdan, durch Weisungen des Direktoriums gebunden, folgte ihm, den linken Flügel vorgeschoben, in der Richtung auf Schweinfurt und Würzburg. Dieses war strategisch unrichtig und wird auch von dem Erzherzog Karl bemerkt. Ein Vorrücken mit vorgenommenem rechtem Flügel hätte Jourdan in nähere Verbindung mit dem General Moreau gebracht und eine Vereinigung der beiden österreichischen Armeen unmöglich gemacht.

Nach einem wenig wichtigen Gefecht bei Cannstadt und Esslingen zog sich der Erzherzog nach Gmünd zurück, welches er am 24. erreichte. Ein Teil seiner Kräfte (unter General Hotze) kam nach Göppingen.